

Station 1: In den späten 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die letzten noch an der Bismarckstraße vorhandenen, schwer lesbaren oder beschädigten Grabsteine zu zwei Pyramiden aufgeschichtet. Sie bilden auf dem Hauptweg den Eingang zum jüdischen Teil des Alten Friedhofs.

Der erste jüdische Friedhof Offenbachs lag an der heutigen Bismarck- bzw. Groß-Hasenbach-Straße. Er wurde 1860 trotz massiver Proteste der Gemeinde geschlossen, da er die bauliche Entwicklung der Stadt nach Süden behinderte. Der jüdischen Gemeinde wurde Ersatzgelände im Anschluss an den damaligen Neuen (heute Alten) Friedhof zur Verfügung gestellt. Dort wurden ab 1861 die Toten beigesetzt, bis der gestiegene Grundwasserspiegel Erdbestattungen nicht mehr erlaubte. Ein jüdisches Gräberfeld befindet sich heute auf dem Neuen Friedhof an der Mühlheimer Straße.

Station 2: Der Vater Louis des hier beigesetzten Eugen Wallerstein hatte bereits 1861 zusammen mit Salomon Dreschfeld eine Schuhfabrik gegründet; seit 1901 betrieb er einen eigenen Betrieb in der Landgrafenstraße. Nach seinem Tod 1929 bestand die Firma noch vier Jahre weiter. Sein 1917 geborener Sohn Fritz Eugen flüchtete vor den Nationalsozialisten nach Brasilien und starb dort im Jahre 2000.

Station 3: Dr. Salomon Formstecher, geboren am 26. Juli 1808 in Offenbach, studierte in Gießen und war ab 1832 Religionslehrer und von 1842 bis zu seinem Tod am 24. April 1889 Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Offenbach. Er war Vordenker und Praktiker der religiösen Erneuerung. 1841 publizierte er die erste philosophische Studie der Reformbewegung, "Die Religion des Geistes". Diese Schrift begründete Formstechers Ruf, der "erste moderne Historiker des Judentums" zu sein. Anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums wurde er 1882 zum ersten jüdischen Ehrenbürger seiner Heimatstadt ernannt.

Station 4: Geboren am 10. Januar 1751 nannte sich Wolf Breidenbach nach seinem Geburtsort Breitenbach (Habichtswald). Er kam früh nach Frankfurt, dann nach Offenbach, wo er zum Hoffaktor (Finanzier) des Fürsten Wolfgang Ernst von Isenburg-Birstein aufstieg. Unter dessen Nachfolger, dem Fürsten Carl, wurde er Hof- und Kammeragent, später Hofrat. Breidenbachs großes Verdienst war, dass auf sein Betreiben hin von Fürst Carl der entwürdigende „Leibzoll“, eine Art Kopfsteuer auf alle durchreisenden Juden, per Regierungsdekret am 9. September 1803 aufgehoben wurde. Gestorben ist er am 27. Februar 1829.

Station 5: Eduard Posen, geboren am 26. September 1792 in Offenbach, betrieb ab 1811 hier einen Galanteriewarenhandel. 1838 gründete er mit zwei Söhnen eine Lederwarenfabrik. Neben den geschäftlichen Aktivitäten engagierte er sich intensiv für die jüdische Gemeinde: 1818-50 im Vorstand, zeitweise sogar Vorsteher, gründete er 1822 das neue israelitische Hospital und eine Kasse zur Ausbildung von Handwerkern. Für die politische Gemeinde saß er von 1830-53 im Gemeinderat. Sein Name ist verknüpft mit der Gründung der städtischen Sparkasse (1833) und der Einführung der öffentlichen Gasbeleuchtung (1848). Eduard Posen starb am 6. Dezember 1853 in Offenbach.

Station 6: Dr. Max Goldschmidt, geboren am 12. Januar 1865, entstammte einer alten Offenbacher Familie. Nach dem Jurastudium war er als Rechtsanwalt und Notar tätig. Sein Name ist eng verknüpft mit dem Neubau der ehemaligen Synagoge an der Kaiser-/Ecke Goethestraße, zu deren Einweihung er am 16. April 1916

sprach. Für fast drei Jahrzehnten gehörte er dem Vorstand der jüdischen Gemeinde an, seit 1911 als deren Vorsitzender. Am 9. November 1933 ist der Justizrat Dr. Max Goldschmidt in Offenbach verstorben.

Station 7: Geboren wurde Ludo Mayer am 28. April 1845 in Offenbach, 1870 trat er in die 1857 von seinem Vater mitgegründete Lederfabrik Mayer & Feistmann (später Mayer & Sohn) ein. Er war es, der als erster in Deutschland die Chromgerbung einführte. Seiner Großzügigkeit verdankte die Stadt Offenbach die (leider im Zweiten Weltkrieg zerstörte) Innenausstattung der Stadtbibliothek im Isenburger Schloß oder den heute noch vorhandenen Ernst-Ludwigs-Brunnen auf dem Schlosshof, den der Volksmund rasch zum „Ludo-Mayer-Brunnen“ werden ließ. Für seine Verdienste wurde er vom Großherzog zum „Geheimen Kommerzienrat“ ernannt; die Stadt Offenbach machte ihn an seinem 70. Geburtstag (1915) zu ihrem Ehrenbürger. Ludo Mayer, dessen Grabstätte von dem Darmstädter Bildhauer Jobst entworfen wurde, starb am 14. November 1917 anlässlich eines Kuraufenthaltes in Bad Nauheim.

Station 8: Das Ehrenmal gilt jenen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde zu Offenbach, die im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 starben. 25 Personen sind auf der Gedenkplatte namentlich aufgeführt. Die Inschrift am Fuße des Ehrenmals lautet: "Dieser Stein ist dem ewigen Andenken an die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Offenbach gewidmet, die in der Zeit der Gewaltherrschaft 1933 bis 1945 ihr Leben für ihren jüdischen Glauben hergeben mussten." Die Widmung ist unterzeichnet mit "Bürger der Stadt Offenbach am Main".

Station 9: Geboren am 12. Oktober 1873 Worms, kam Dr. Siegfried Guggenheim nach juristischer Ausbildung 1900 in die Offenbacher Kanzlei von Dr. Otto von Brentano und Dr. Eduard Lachmann. Die Nationalsozialisten versetzten ihn mit Wirkung vom 16. Juni 1933 in den Ruhestand. Nach dem Novemberpogrom wurde er in das KZ Buchenwald gebracht und emigrierte nach der Entlassung mit seiner Ehefrau am 26. November 1938 nach Amerika. Er war Förderer von Kunst und Kultur und nicht zuletzt führendes Mitglied der jüdischen Gemeinde. 1927 veröffentlichte er die „Offenbacher Haggadah“ (lithurgisches Hausbuch zum Pessach-Fest). Ihm, der nie wieder nach Offenbach zurückgekehrt ist, wurde 1948 die Ehrenbürgerwürde verliehen. Am 31. Januar 1961 ist er in seiner Wahlheimat Flushing im Staat New York verstorben.

Station 10: Max Willner wurde am 24. Juli 1906 in Gelsenkirchen geboren. In den Jahren 1939-1945 durchlitt er die Konzentrationslager Sachsenhausen, Auschwitz, Flossenbürg und Dachau, kam 1945 nach Offenbach, gründete mit einem ehemaligen Mithäftling, Chaim Tyson, die jüdische Gemeinde neu und wurde deren Vorsitzender. Seit 1954 war er Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen und seit 1983 dessen Vorsitzender, seit 1979 zudem stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland. Bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde wurde er 1993 als „Mann der Versöhnung, des Ausgleichs und des Verständnisses“ gewürdigt. Max Willner verstarb am 20. Januar 1994 in Offenbach.

Station 11: Geboren am 1. April 1899 in Schwarzenau/Posen, arbeitete Prof. Dr. Herbert Lewin nach Medizinstudium und Spezialisierung in Geburtshilfe und Kinderheilkunde in den jüdischen Krankenhäusern Berlin und Köln. Von 1941-1945 inhaftiert, überlebte er verschiedene Konzentrationslager. Von 1946-1950 war er im

Dienste der Stadt Köln tätig, die auch eine Straße nach ihm benannt hat. Von 1950-1967 hatte er die Stelle als Chefarzt der Frauenklinik des Offenbacher Stadtkrankenhauses inne und darüber hinaus war er lange Jahre Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland. Professor Lewin starb am 21. November 1982 in Wiesbaden, beigesetzt wurde er in Offenbach.